

**Schriftenreihe der Arbeitsstelle  
Pädagogische Lesungen  
an der Universität Rostock**

Sonderausgabe 15

Jahrgang 2

1.12.2020

ISSN 2627-9568

<http://www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe>

---

## **Zeitzeug\*innen im Gespräch 15:**

### **Winfried Bewersdorf**

#### Mitschriften der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen

Winfried Bewersdorf war vom Beginn seiner beruflichen Laufbahn im Jahr 1981 bis zum März 2020 am Förderzentrum „Käthe Kollwitz“ in Plauen tätig – zu DDR-Zeiten eine Hilfsschule, später dann eine Förderschule für Lernbehinderte, an der aktuell 220 Schüler\*innen lernen. Er verfasste im Jahr 1989 eine Pädagogische Lesung mit dem Titel „Prozeßimmanente Diagnostik und rehabilitative Beeinflussung im Werkunterricht, dargestellt an ausgewählten Beispielen der Klasse 5, Abteilung I“.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Sie haben in der DDR als Werklehrer gearbeitet. Welche Ausbildung lag dem zugrunde und wie verlief ihre berufliche Laufbahn bis 1989?*

WINFRIED BEWERSDORF: Nach dem Abschluss meines Abiturs durchlief ich eine Ausbildung zum Diplomelehrer für Polytechnik, welche mich dafür qualifizierte, sowohl Einführung in die Sozialistische Produktion (ESP) als theoretisches Fach als auch Produktive Arbeit (PA) als dessen praktische Entsprechung zu unterrichten. Dies schloss auch das Erteilen von Werkunterricht in den unteren Klassen mit ein. Meine Ausbildung war sehr breit angelegt, umfasste die Beschäftigung mit technologischen Grundverfahren, Dynamik, Physik, Chemie, Berechnungsverfahren ebenso wie andere Themen und Fachgebiete. Nach dem Erhalt meines Diploms im Jahr 1981 nahm ich meine Tätigkeit an der Hilfsschule in Plauen auf. Dort merkte ich dann, dass ich zwar fachlich gut ausgebildet war, mich dies aber nicht für die Arbeit mit Hilfsschülern qualifizierte. Mir fehlte das Verständnis für die Besonderheiten dieses Unterrichts, das Wissen um den richtigen Umgang mit diesen Kindern und Jugendlichen, das Gefühl für die richtige Ansprache. Mir war schnell klar, dass ich noch eine ergänzende Ausbildung benötigte. Deshalb studierte ich von 1983 bis 1987 noch einmal berufsbegleitend – zu großen Teilen als Fernstudium, ergänzt um gelegentliche Seminare, die teilweise in Dresden und teilweise in Chemnitz stattfanden. Am Ende hatte ich dann zwei Diplome, eines als Fachlehrer für Polytechnik und eines als „Diplomelehrer für intellektuell geschädigte - Hilfsschullehrer.“

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Das heißt, Sie haben von Beginn an ‚Hilfsschüler‘ unterrichtet, aber erst nach einer gewissen Zeit auch mit der dafür nötigen Qualifikation?*

WINFRIED BEWERSDORF: So ist es. Damit fehlte mir zunächst auch das Verständnis für die Heterogenität meiner Schülerschaft. Die von mir unterrichteten Schüler\*innen waren damals in Abteilung I und Abteilung II unterteilt. Die Schüler\*innen der Abteilung I beendeten ihre

Ausbildung mit einem Teilfacharbeiterabschluss, während die Schüler\*innen der Abteilung II sich auf eine Arbeit in Einrichtungen vorbereitete, die man heute als geschützte Werkstätten bezeichnen würde. Bei beiden Schüler\*innengruppen lag in praktischen Fächern wie meinen der Schwerpunkt darauf, die genauen Abläufe zu erlernen, was auf einer Vermittlung mittels häufigem Wiederholen basierte. Ich achtete dabei darauf, dass die Schüler\*innen ihre Aufgabe ernst nahmen und meine Anweisungen genau befolgten. Dabei war es wichtig, die Ziele realistisch zu stecken. Und wenn meine Schüler\*innen sicher und verlässlich beherrschten, was ich ihnen beibrachte, stand am Ende ein Teilberufsabschluss. Sie konnten in eine Handwerksbranche einsteigen, auf dem Bau arbeiten oder in einem Produktionsbetrieb Bauteile fertigen, wo sie in der Regel Tätigkeiten ausübten, die heute durch Automatisierungen entfallen. Damals aber erhielten sie für ihre Kenntnisse und Fähigkeiten Anerkennung, fühlten sich dadurch respektiert und ‚vollwertig‘.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie kam es damals dazu, dass Sie eine Pädagogische Lesung verfassten?*

WINFRIED BEWERSDORF: Damals kam ein neues Schlagwort auf – „prozessimmanente Diagnostik“ hieß es. Mit diesem Thema hatte ich mich in meiner Diplomarbeit beschäftigt und konnte das so erworbene Wissen auch in meiner beruflichen Praxis anwenden, beispielsweise durch tabellarische Aufbereitung von Kontrollergebnissen. Meine Direktorin wurde darauf aufmerksam und forderte mich auf, die hier anzuwendenden Methoden und Prozesse in einer Pädagogischen Lesung zu beschreiben. Ich kannte das Format bis dahin nicht und auch den meisten meiner Kolleg\*innen war es offenbar nicht bekannt. Für den nun auszuarbeitenden Text musste ich letztendlich nur mein schon in der Diplomarbeit präsentiertes Wissen auf das neue Format übertragen, insofern war der Aufwand nicht so besonders groß. Als ich Ende 1989 mit der Ausarbeitung fertig war, habe ich an verschiedenen Schulen in ganz Sachsen Vorträge über das Thema meiner Pädagogischen Lesung gehalten. Anfang 1990 habe ich meine Pädagogische Lesung beim Pädagogischen Kreiskabinett Plauen eingereicht. Dort wurde der Eingang registriert und es wurden mehrere Kopien der Lesung angefertigt. Zuletzt erhielt ich dafür eine Prämie, jedoch keine Urkunde, wie es wohl in den Vorjahren wohl noch üblich gewesen ist. Danach habe ich nie wieder etwas von dieser Pädagogischen Lesung gehört, was sicher auch damit zu tun hatte, dass deren Einreichung in die Monate der politischen Wende fiel.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Erhielten Sie bei der Ausarbeitung Ihrer Pädagogischen Lesung Unterstützung und, wenn ja, von wem?*

WINFRIED BEWERSDORF: Unterstützung durch eine konkrete Person gab es nicht, vielleicht ja auch, weil ich durch meine Diplomarbeit gut mit dem Thema vertraut war. Aber ich zog natürlich Fachliteratur zurate, griff auch auf die Zeitschrift Sonderschule zurück. Diese Zeitschrift war damals für mich selbst ein wichtiges Fortbildungsinstrument.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Inwiefern hatten die von Ihnen in der Pädagogischen Lesung präsentierten Inhalte für die Kolleg\*innen Neuigkeitswert?*

WINFRIED BEWERSDORF: Der Neuheitswert bestand meines Erachtens vor allem in der Bearbeitung der Frage, wie Arbeitsabläufe zu organisieren sind, damit die Lernenden sie gut und richtig umsetzen und die von ihnen hergestellten Produkte gut gelingen. Ich habe Zeichnungen entwickelt, die dies optimal veranschaulichen – mit diesen konnten die Kolleg\*innen gut arbeiten. Natürlich musste ich mich hierbei an die vom Lehrplan vorgegebene Palette möglicher Produkte halten, darunter beispielsweise die sogenannte Hängeampel für Blumentöpfe. Die

Herstellungsprozesse bestanden immer aus einzelnen, gut überschaubaren Abläufen, bei der Hängeampel waren dies etwa das Zusägen und Abschleifen der Holzleisten, das Bohren und das Beizen. Die Produkte der jüngeren Schüler waren meist für den Hausgebrauch gedacht und durften von den Lernenden mit nach Hause genommen werden. Aber es gab auch Dinge, die in der Schule genutzt wurden, darunter das sogenannte ‚Material zur Sichtagitation‘. In der Summe umfassten die in der Schule zu fertigenden Dingen einen Katalog handwerklicher Fähigkeiten, darunter biegen, schleifen und sägen, die die Lernenden am Ende ihres Werkunterrichts beherrschen mussten.

In der Pädagogischen Lesung habe ich, wie auch schon in meiner Diplomarbeit, Wert darauf gelegt, dass die Lernenden an ihren jeweiligen Arbeitsergebnissen erkennen konnten, ob sie die Arbeitsschritte in der richtigen Reihenfolge ausgeführt hatten. Unterließ hier ein Fehler oder wurde ein Schritt weggelassen, konnten sie das am Aussehen bzw. der Qualität des Produkts erkennen. Vergaßen sie das Feilen nach dem Sägen, sah das Produkt am Ende eben nicht so aus, wie es sein sollte. Wurde die Farbe aufgetragen, ohne das Holz vorher zu schleifen, entstand ein anderer Farbeffekt. Derlei Möglichkeiten der Selbstkontrolle führten gerade bei Schüler\*innen mit Beeinträchtigungen dazu, dass sie die Logik bzw. Struktur besser verstanden, die sich hinter den Abläufen verbarg. Außerdem gewährleistete die Selbstkontrolle den richtigen Einsatz der Werkzeuge. Diese Art von Grundwissen war es, die gerade Förderschülern im späteren Leben von Nutzen sein würde – erworben wurde es in diesem Fall durch besonders häufige Wiederholung.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wieviel Unterricht in Ihrem Fach hatten denn die Schüler\*innen zu DDR-Zeiten?*

WINFRIED BEWERSDORF: In den Klassenstufen 5 und 6 hatten die Lernenden zwei bis drei Stunden pro Woche Werkunterricht. Aber der Klassenstufe 7 waren es dann vier bis fünf Stunden ESP bzw. PA pro Woche.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Abgesehen von den Pädagogischen Lesungen – welche Weiterbildungsformate standen Ihnen zu DDR-Zeiten zur Verfügung?*

WINFRIED BEWERSDORF: Hier gab es vor allem den regelmäßig stattfindenden und für alle Kolleg\*innen obligatorischen Pädagogischen Rat, in dem ab und an auch für mich relevante Fachthemen besprochen wurden. Darüber hinaus kann ich mich nicht an Weiterbildungsangebote erinnern, auch nicht an, bei anderen Kolleg\*innen offenbar übliche, Veranstaltungen in den Sommer- oder Winterferien. Dass es hier Unterschiede zu den von regulären DDR-Schulen stammenden Lehrer\*innen gab, kann auch daran gelegen haben, dass die DDR-Hilfsschulen immer ein bisschen am Rande mitliefen, lange nicht so offensiv gelenkt und betreut wurden wie andere Schularten. Die Hilfsschulen nahmen die tolerierten 2% der Schülerschaft auf und waren in dieser Funktion akzeptiert, aber nicht sonderlich geachtet. Hilfsschullehrer wurden vergleichsweise gering geschätzt - man tat immer so, als wäre eine Tätigkeit dort eher Ergebnis einer Strafversetzung. Ich persönlich habe das nie so empfunden.

Die Antworten auf die von der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen gestellten Fragen basieren auf einem am 26.2.2020 geführten Gespräch. Sie wurden verschriftlicht, durch Herrn Bewersdorf geprüft und überarbeitet und anschließend von ihm zur Veröffentlichung im Rahmen der Schriftenreihe freigegeben.

### **Impressum**

Die *Schriftenreihe der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock* (ISSN 2627-9568) wird herausgegeben von Prof. Dr. Katja Koch und Prof. Dr. Tilman von Brand. Die einzelnen Ausgaben sind online und kostenlos zu beziehen über [www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe](http://www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe).

Redaktion: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand, Prof. Dr. Oliver Plessow, Dr. Kristina Koebe

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. Dr. Sebastian Barsch (Kiel), Prof. Dr. Stephan Ellinger (Würzburg), Prof. Dr. Ute Geiling (i.R.) (Halle), Prof. Dr. Astrid Müller (Hamburg), Prof. Dr. Birgit Werner (Heidelberg), Prof. Dr. Dieter Wrobel (Würzburg)

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand

Die Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Zitation – auch in Auszügen – nur unter Nennung der Onlinequelle. Auch unverlangt eingesandte Manuskripte werden sorgfältig geprüft.

Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen  
August-Bebel-Straße 28  
18055 Rostock  
[www.pl.uni-rostock.de](http://www.pl.uni-rostock.de)